

Seit fünf Jahren bestimmt Geschäftsleiter Martin Spielmann den Kurs der Stiftung Lebenshilfe

Ein Mann der Taten nicht der Planspiele

Martin Suter, Redaktor Wynentaler Blatt, Artikel vom 03. September 2004



Seit fünf Jahren ist Martin Spielmann für die Geschäftsleitung der Stiftung Lebenshilfe Reinach zuständig und bestimmt seither gemeinsam mit dem Stiftungsrat und den zuständigen Bereichsleitern die Geschicke dieses sozialen Unternehmens. WB-Redaktor Martin Suter unterhielt sich mit dem Chef der Lebenshilfe über Bedürfnisse, Angebote und knapper werdende Finanzen – aber auch über die infrastrukturellen Meilensteine der kommenden Jahre.

Martin Spielmann, wo steht die Stiftung Lebenshilfe heute im Vergleich zu jener Zeit, als Sie noch Mitarbeiter und nicht Geschäftsleiter waren?

Stiftungsrat, Geschäftsleitung und Mitarbeiter ziehen an einem Strick – und das, sehr wichtig, in die gleiche Richtung. Wir verfügen seit Ende 2000 über eine von Bund und Kanton genehmigte 10-Jahresstrategie. Dank dieses klaren Profils können die Kräfte für das aktive Gestalten der Zukunft verwendet und die Energien im Dienste unserer heutigen sowie zukünftigen Klienten fokussiert werden. Dass wir bereits das vierte Jahr planungsgemäss arbeiten können, zeigt, dass wir die Weichen richtig gestellt haben.

Blicken wir fünf Jahre zurück: Hat sich das Unternehmen seither von seiner Philosophie her verändert?

Die heutige Unternehmensführung beruht auf drei Pfeilern: die strikte Bedarfs- und Lösungsorientierung im Dienst unserer Klienten, die Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und Akzeptanz sowie die Ausrichtung auf den betriebswirtschaftlichen Erfolg. Wir streben einen effizienten und effektiven Betrieb an, bei gleichzeitiger Vollorientierung auf die Bedürfnisse unserer Klientinnen und Klienten und anderer zentraler Anspruchsgruppen wie Bund und Kanton. Die Grundwerte der sozialen Orientierung und jene des unternehmerischen Denkens stehen bei uns also nicht im Widerspruch, sondern werden als sich ergänzende und bedingende Aspekte unserer Arbeit verstanden und gelebt. Das war in der Geschichte der Lebenshilfe nicht immer so.

Im soeben erschienenen Jahresbericht sprechen Sie von «Baustellen auf dem Weg zu Lebensqualität». Welches sind momentan die aufwändigeren Baustellen – die infrastrukturellen oder die eher intern-konzeptionellen?

Die Baustellen entstanden durch den grossen Nachholbedarf beider Infrastrukturen der Lebenshilfe und dem Schulentscheid des Regierungsrats. Diese Entwicklungen zwangen uns zu mehr Mut und Klarheit in Bezug auf unsere strategische Ausrichtung. Das Fundament unserer Stiftung ist inzwischen wieder sehr solide, so dass nicht mehr Aufwand betrieben werden muss als notwendig ist.

Sie leiten und organisieren die Geschicke der Lebenshilfe in einer sehr aktiven Phase. Ist es nur Zufall, dass Sie die baulichen Meilensteine setzen, oder sind Sie von Haus aus ein «Macher»?

Die Lebenshilfe ist sehr dynamisch. Das liegt in ihrer 40-jährigen Entwicklung vom privaten Pionierprojekt zum mittelgrossen sozialen Unternehmen begründet, das heute knapp 80 Mitarbeitende, 12 Schülerinnen und Schüler, 74 Werkleute und 48 Bewohner umfasst. Die Mitarbeitenden der Lebenshilfe, nicht nur der Geschäftsleiter, gestalten diese Dynamik aktiv mit. Dabei geht es nicht um das «Machen um des Machens willen». Vielmehr stehen die Zukunftsgerichtetheit und Innovationsfähigkeit unseres sozialen Unternehmens im Vordergrund. Nur wenn wir die Bedürfnisse unseres heutigen und auch zukünftigen Klientels im Auge behalten und unsere Aktivitäten und Strukturen entsprechend anpassen, gelingt es uns, in einem sich rasch wandelnden finanziellen und sozialen Umfeld auch morgen erfolgreich zu sein. Einfach an Ort stehen und abwarten ist gleichbedeutend mit Rückschritt, Qualitätsverlust und Gefährdung des Erreichten.

Die Arbeit einer sozialen Institution ist praktisch immer mit roten Zahlen verbunden. Wie hoch ist das jährliche Defizit der Stiftung Lebenshilfe und wer genau (Bund, Kanton, Gemeinden, Private) deckt es ab?

Im Bereich der Sonderschulung wird der Löwenanteil der Aufwendungen durch den Kanton gedeckt, einen kleinen Teil übernehmen Bund und Gemeinden. Im Erwachsenenbereich bestehen Finanzierungsunterschiede je nach Leistung. Insgesamt weist die Lebenshilfe in diesem Bereich im Geschäftsjahr 2003 einen Gesamtaufwand von knapp 5,4 Mio. Franken aus. Nach Abzug der betrieblichen Erträge ergibt sich ein Aufwandüberschuss von 2,6 Mio. Franken. Die Betriebserträge setzen sich zusammen aus den Beiträgen der Klienten (60%), den IV-Beiträgen für die beruflichen Massnahmen (28%) sowie den Einnahmen aus dem Verkauf von Produkten und Leistungen (12%). Der Aufwandüberschuss von Fr. 2,6 Mio. wird in limitiertem Umfang via Betriebsbeitrag nachträglich vom Bund subventioniert. Für die Lebenshilfe entsteht kein Defizit, wenn der Beitrag des Bundesamtes für Sozialversicherung den Aufwandüberschuss deckt. Das war in den letzten Jahren immer der Fall.

Bleiben wir beim Geld: Hat sich die angespannte wirtschaftliche Situation der letzten Jahre auch auf den Spendenfluss ausgewirkt? (Entwicklung der Spendengelder)

Wir unterscheiden zwischen den Mitteleinnahmen aus unserer Fundraising-Kampagne und dem üblichen Spendenzufluss. Letzterer lag in den letzten vier Jahren um etwa 7% unter dem Niveau der vorangegangenen Jahre. Dies deutet doch darauf hin, dass eine schwierige Wirtschaftslage die Möglichkeit zu spenden beeinflusst.

Wie entwickelt sich das vor einigen Monaten gestartete Fundraising – die grosse Geldmittelbeschaffungsaktion der Stiftung Lebenshilfe?

Mit dem Fundraising versucht die Lebenshilfe, durch Beiträge von Stiftungen, Gemeinden, Wirtschaftsunternehmen und Privatpersonen finanzielle Mittel im Umfang von insgesamt fünf Millionen Franken für die Bauvorhaben sicherzustellen. Seit Oktober 2003, als die Kampagne anlief, sind uns bisher rund zwei Millionen Franken zugesagt worden. Für die noch fehlenden drei Millionen bleibt uns noch Zeit bis Ende 2006.

Wie gross ist das Engagement der Gemeinden mit Blick auf die neuen Bauvorhaben?

Im Bezirk Kulm haben bisher 16 Gemeinden einen Gesamtbetrag von 670,000 Franken zugesagt. Im Bezirk Aarau sind es zehn Gemeinden, die der Lebenshilfe 220,000 Franken in Aussicht gestellt haben. Diese Beiträge fliessen hauptsächlich in den Jahren 2005 bis 2007 und stehen unter dem Vorbehalt der Budgetgenehmigung durch die jeweilige Gemeindeversammlung. Rund ein Viertel unserer Klienten stammt aus der luzernischen Nachbarschaft. Hier werden die Bauprojekte zurzeit ebenfalls vorgestellt und wir erhoffen uns auch Zusagen für Beiträge.

Im Jahresbericht stellen Sie fest, dass die Angebote der Lebenshilfe auch bei knapperen Finanzen auf die Bedürfnisse der Klienten abgestimmt werden müssen. Ist die Frage, ob nebst vielen Privathaushalten nicht auch Behinderte den Gürtel enger schnallen müssen, nicht angebracht?

Es geht nicht darum, die behinderten Menschen mit Luxusangeboten zu verwöhnen. Vielmehr ist sicherzustellen, dass nicht grundlegende soziale Errungenschaften dem allgemeinen Spartrend zum Opfer fallen. Dazu zählt die individuell ausgerichtete, professionelle Grundbetreuung behinderter Mitmenschen in Form von Wohn-, Lebens- und Arbeitsräumen, die ihren Lebenslagen entsprechen und mit den Entwicklungen unserer individualistischen Zeit Schritt halten. Eine ausreichende Menge an professionellen Grundangeboten der Behindertenbetreuung ist durchaus im Interesse der Gesamtgesellschaft. Behinderte Menschen werden beispielsweise immer älter, beanspruchen dadurch ihren Betreuungsplatz über einen längeren Zeitraum und bedürfen oft zusätzlicher Pflege im Alter. Ein Zurück zur Betreuung in der Familie oder zu teuren Hospitalisierungslösungen ist keine Alternative.

Wie sehen die nächsten Bauetappen der Stiftung Lebenshilfe aus und bis wann wird das Unternehmen seinen Hauptsitz in den geplanten Neubau auf der Reinacher Heuwiese verlegen können?

Der erste Bau, das Wohnhaus Holenweg, ist bereits seit einem Jahr in Betrieb. Das zweite Bauprojekt, das Wohnhaus Schoren, befindet sich in der Phase Rohbau. Der Bezugstermin wird voraussichtlich Anfang August 2005 sein. Das Baugesuch des Hauses für Bildung und Arbeit, das auf der Heuwiese entstehen wird, wurde am 23. August 2004 bei der Gemeinde Reinach eingereicht. Der Baubeginn ist für Frühling 2005 vorgesehen, der Bezug sollte im Herbst 2006 erfolgt sein.